

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage „Illustriertes Sonntags-Blatt.“)

Nr. 50.

32. Jahrgang.

1912.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 22. Juni

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene Beilage über deren Raum 12 Pfg., Restame 20 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 pSt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Beim Quartalswechsel bitten wir unsere verehrten Leser die Erneuerung des Abonnements auf die

„Grottkauer Zeitung“

für das 3. Quartal noch rechtzeitig veranlassen zu wollen.

Abonnementspreis vierteljährlich mit der allwöchentlichen 4seitigen illustrierten Beilage „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ durch die Expedition oder durch die Post bezogen **1 Mark**, mit Zustellung durch den Briefträger **1,20 Mark**. Man abonniert zu diesem Preise bei allen Postanstalten. Bestellungen nehmen auch die Briefträger entgegen.

Gochachtungsvoll

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Eine Beruhigung.

Infolge der Fortdauer des türkisch-italienischen Krieges, zu dessen baldiger Beendigung keiner der beiden beteiligten Staaten trotz eingetretener Ebbe in den Staatskassen Neigung verspürt, infolge der Marokkovergänge sowie der offen zu Tage tretenden Bestrebungen Frankreichs und Englands wird die internationale Lage im gegenwärtigen Sommer für nicht minder gespannt angesehen als im vergangenen. Man empfindet überall eine unnatürliche Spannung der Lage und befürchtet eine plötzliche und scharfe Entladung. Dieser Besorgnis wird neuerdings von amtlichen und halbamtlichen Stellen entgegengetreten und für die Zuversicht Propaganda gemacht, daß sich alles wieder zum guten wenden wird, so daß unser wirtschaftliches Leben sich durch die Sorge vor kriegerischen Verwickelungen nicht einschütern zu lassen brauche, sich vielmehr mit voller Kraft betätigen und entfalten könnte. Leider beruht diese Ermutigung im wesentlichen noch auf Worten und tröstlichen Versicherungen; aber in der jetzt feststehenden Begegnung unseres Kaisers mit dem Zaren ist doch auch schon eine positive Tatsache enthalten, die als eine Friedensbürgschaft begriffen werden darf. So lange gute Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bestehen, auf deren Erhaltung niemand höheren Wert legt als der erste deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck, so lange darf man auch auf die Möglichkeit der Wahrung des europäischen Friedens bauen.

An Kriegstreibern fehlt es auch in diesem Sommer nicht. Es sind bekannte Kräfte am Werke, Italiener vom Dreibunde abzugleichen, um die anscheinend etwas brüchig gewordene russisch-englisch-französische Tripleentente durch die Aufnahme eines vierten Bundesgenossen zu befestigen und Deutschland zu isolieren. Und wenn soeben wieder sogar ein früherer italienischer Minister, der jetzige Abgeordnete Marini behauptete, Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten in Rom Vorstellungen gegen die Befestigung weiterer türkischer Inseln in der Ägäis oder von Teilen der europäischen Türkei erhoben, da eine solche Befestigung gegen die Bestimmungen des Dreibundvertrages verstoße, so sieht man an dieser frei erfundenen Behauptung, wie weit Italien den Lockungen seiner neuen Freunde entgegenkommt. Die verantwortlichen Regierungsstellen in Rom wissen zwar besser, was Italien seiner Zugehörigkeit zum Dreibunde verbannt, und hüten sich, mit ihm zu brechen. Das hat dieser Tage der Ministerpräsident Giolitti, der als dreibundfreundlicher Mann bekannt ist, dem Vertreter eines deutschen Blattes erneut bekräftigt,

und wir dürfen seinen Darlegungen vertrauen. Selbstloser und loyaler als Deutschland hat keine andere Macht während des Krieges um Tripolis sich verhalten. Rußland hätte, wie aus mancherlei Anzeichen hervorgeht, gern die Kriegsverwicklung wahrgenommen, um alte Wünsche zu verwirklichen und besonders die für seinen Handel wie für die Aktionsfähigkeit seiner Schwarzen Meer-Flotte so ungeheuer wichtigen Dardanellen in seinen Besitz zu bringen. Aber dieses Verlangen stieß gerade auf den entschiedensten Widerstand Englands und Frankreichs, so daß nicht nur seine Ausführung unterblieb, sondern auch das Verhältnis Rußlands zu den beiden genannten Mächten getrübt wurde. In Petersburg hat man erfahren, daß zwischen Rußland und England die stärksten Reibungsflächen bestehen, und daß die viel gefeierte Freundschaft zwischen beiden Ländern nur geringen praktischen Wert hat. Es ist wohl auch kein Zufall, daß gerade jetzt von einer englisch-türkischen Verständigung in der Bagdadbahn-Frage die Rede ist.

Diese Erfahrungen haben in Petersburg offenbar zu dem Beschlusse einer Begegnung des Zaren und des Kaisers Wilhelm mitgewirkt. Sie haben auch den Anlaß dazu geboten, der Zusammenkunft eine über den Rahmen einer bloßen persönlichen Begegnung weit hinausgehende politische Bedeutung zu verleihen. Wenn sich in der Begleitung unseres Kaisers der Reichskanzler und in der des Zaren der Ministerpräsident Kozlow befinden, so zeigt das ohne weiteres, daß eine Erörterung der allgemeinen Politik in den finnischen Schären vorgenommen werden soll. Man weiß auch vorher, daß diese Erörterung zu einem Einvernehmen führen wird; denn wäre dies nicht im voraus gesichert, dann wäre die Begegnung entweder ganz unterblieben oder doch nicht nach außen hin als ein hochpolitisches Ereignis gekennzeichnet worden. Eine offene und freundschaftliche Stellungnahme Rußlands zu Deutschland verurteilt die beiden westlichen Staaten dem deutschen Reiche gegenüber zur Ohnmacht und zur Einstellung der Isolierungsversuche. Wir werden dann endlich Ruhe bekommen, oder doch geistliche Unterstellungen und Aufsetzversuche mit noch größerer Gelassenheit behandeln können als bisher. Der offizielle Versuchsaustausch in den finnischen Schären wird in jedem Falle die in der hochgehenden Wogen des englischen und französischen Chauvinismus und der ewigen Revanche- oder Neidbrücke beider Völker glichen und somit den europäischen Frieden befestigen, der das höchste Gut der Völker ist und bleibt.

Mundschau.

Berlin, den 20. Juni 1912.

— Die Rede, die unser Kaiser am Dienstag als Gast des Norddeutschen Regattaver eins am Bord der „Viktoria Luise“ der Hamburg-Amerika-Linie hielt, wies mit noch stärkerem Nachdruck als frühere Reden auf die friedlichen Aufgaben unserer Seemacht hin, indem sie hervorhob, daß die Flagge in Ehren wehen müsse und daher nicht leichtsinnig entfaltet werden dürfe, wo sie nicht sicher zu verteidigen sei. Darum habe der Kaiser Zurückhaltung in der Ausbreitung der deutschen Flagge auch da geübt, wo sie vielleicht von manchem gewünscht wurde, eingedenk des hanseatischen Grundsatzes: „Das Fähnlein ist leicht (leicht) an die Stange gebunden, aber es kostet viel, es mit Ehren wieder herunter zu holen.“ Dafür ist aber, so lange ich regiere, schloß der Kaiser den politischen Geist seiner

Rebe, der Ehre unserer Flagge noch von niemanden zu nahe getreten worden. Wohin der deutsche Handel geht, dahin wird ihm des Reiches Flagge folgen. Einleitend hatte der Kaiser hervorgehoben, daß unser Volk mit dem Meere immer in Verbindung stand, daß es aber erst darauf heimlich wurde und eine gewaltige Handelsflotte hinausgeschicken konnte nach der Zusammenfassung seiner Kräfte durch die Schöpfung des Reiches unter Kaiser Wilhelm I. Denn erst da konnte der deutsche Kaufmann nicht unter fremder, sondern unter eigener Flagge ruhig seinen Weg ziehen und alle seine Fähigkeiten anspannen in dem Bewußtsein, daß, wo es nötig sei, des Reiches Schutz hinter ihm stehe. — Die Kaiserrede hat lauten und sympathischen Widerhall namentlich in England gefunden, wo sich die öffentliche Meinung durch die Entsendung des Freiherrn v. Marschall auf den Londoner Völkerversammlungen sichtlich geschmeichelt fühlt. Blätter, die sonst an Deutschfreundschaft viel zu wünschen übrig lassen, empfehlen dem Premierminister Asquith, mit dem „harthen Mann“ ein gegenseitiges Verstehen anzubahnen.

— Die Kieler Woche ist mit dem Eintreffen des Kaisers, des Kronprinzenpaares sowie des Prinzenpaares Eitel-Friedrich in seine Hauptfesttage eingetreten. Bei der Ankunft des Kaisers hatte die vereinigte Kriegsflotte Paradeaufstellung genommen, und aus den Reihen von vielen tausend Matrosen erscholl ein fröhliches „Hipp, hipp, hurra!“ Wenn die diesmalige Anwesenheit des Kaisers in Kiel auch in erster Linie den Regatten der Kieler Woche gilt, so wird der Herrscher doch Gelegenheit nehmen, dem weiteren Ausbau und der Stärkung der Hochseeflotte sein bekanntes Interesse zuzuwenden. Auf der Kieler Marinewerft wird er den neuesten Schlachtschiffkreuzer, den „Goeben“ in Augenschein nehmen, der für die Indienststellung am 2. Juli rüstet. Ebenso findet er dort das erste Turbinenlinienschiff, den „Kaiser“, der in wenigen Wochen baufertig sein wird. Auch der Abschluß der Amerika-Reise des deutschen Schwabers findet während der Kieler Woche statt, indem am 27. Juni die Kreuzer „Moltke“ und „Stettin“ in den Kieler Hafen einbampfen sollen. Für das wunderhübsche Schauspiel, das die Hochseeflotte dem Kaiser bot, dankte dieser wiederholt. Später begab sich der Monarch am Bord des Flottenflaggschiffs „Deutschland“, und stattete dem Flottenchef Admiral von Holzenborn einen Besuch ab. Nach dem die Vorrennen beendet sind, beginnen am heutigen Donnerstag die Regatten der engeren Kieler Woche. Den französischen Eintourneepokal gewann die englische Yacht „Wunty“.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Reichstag, dessen oppositionelle und von den Sitzungen ausgeschlossene Mittalteiler durch einen starken Kordon von Militär und Polizei an dem Betreten des Sitzungssaales wiederum mit Gewalt verhindert werden mußten, beriet in der neuen am Mittwoch eröffneten Sitzung zunächst in ungehörter Ruhe die Militärvorlagen. — Nach einem Vorschlag der ungarischen Regierung soll die Kammer gegen renitente Abgeordnete den Mandatsverlust beschließen können.

Frankreich. Einfacher und wichtiger als die komplizierte Wahlreform auf Grundlage der Verhältniswahl ist die Vorlage des Kriegsministers Millerand, mit der sich die Kommission beschäftigte. Nach der schon von verschiedenen Kriegsministern vorbereiteten, in der Fassung der jetzigen jedoch gesicherten

Neueinteilung der französischen Infanterie wird Frankreich nach einer einmaligen Ausgabe von 3 und einer jährlichen von 14 Millionen Frs. hinfort über 670 Bataillone verfügen, gegen 651, die dem deutschen Reich nach der neuen Militärvorlage zur Verfügung stehen. Dieses Zahlenverhältnis bedeutet indessen keine tatsächliche Ueberlegenheit. Einmal stehen die Bataillone, abgesehen von denen an der Grenze, auf einem so geringen Friedensstand, daß ein ordentlicher Dienstbetrieb garnicht möglich ist. Ferner wird die Zahl 670 nur unter Hinzuziehung von 69 afrikanischen Bataillonen gewonnen, die durch Einbeziehung von Farbigen in Tunis, Algier und Marokko um 10 vermehrt wurden und bisher nur 59 betragen. Die afrikanischen Bataillone können auch im Kriegsfall selbstverständlich nicht vollständig in das Mutterland gezogen werden, da sich sonst in Nordafrika nette Dinge ereignen würden. Endlich gelangt man zu der Stärke von 670 Bataillonen auch nur durch Hinzurechnung von 36 Bataillonen Marineinfanterie. Die französische Heeresverwaltung gesteht auch selber, daß sie mangels Dienstfähiger sich auf das Wenige und Unzulängliche beschränken mußte, und legt den Hauptwert auf die Vermehrung der Disziplinierten, von denen jedes Regiment hinfort über 80 haben wird, die gar kein Kommando führen und nur für Reserveformationen zur Verfügung gehalten werden sollen.

Rußland. Die Flottenvorlage, die rund eine Milliarde Mark für Schiffneubauten vorsieht, ist von der Duma soeben angenommen worden. Das liegen die von dem Parlament schnell erledigten Verhandlungen über die Regierungsvorlage schon in ihren Anfängen erkennen. Der Berichterstatter über die Kommissionsverhandlungen schloß sein Referat mit dem bringenden Appell an das Haus, die Flottenforderungen ungetröstet zu bewilligen. Auch das Mitglied der Babettenpartei, der Opposition in der Duma, Abg. Miljutow sprach sich nicht gegen eine Flotte aus, sondern nur gegen die Ausdehnung des Programms auf 5 Jahre bis 1916. In dieser Zeit sollen 4 Panzerkreuzer, 8 leichte Kreuzer, von diesen 4 für die Ostsee und je 2 für das Schwarze Meer und den Stillen Ozean, 36 Torpedobootzerstörer für die Ostsee sowie 18 Unterseeboote, davon 12 für die Ostsee und 6 für den Stillen Ozean neu gebaut und außerdem viele Millionen für Hafenbauten usw. aufgewendet werden. Miljutow spottete über die alberne Furcht vor der Möglichkeit eines deutschen Angriffs, welche diese gewaltigen Forderungen verursacht habe, und betonte weiter, daß Rußland anderen Mächten gegenüber jetzt schon gern den Herren spiele, daß die aggressive russische Diplomatie aber nach der Annahme und Verwirklichung des Flottenprogramms noch willkürlich handeln und einen europäischen Krieg provozieren würde. Ministerpräsident Kozomzew betonte demgegenüber, daß die Flottenvermehrung nicht Deutschlands wegen erfolge, sondern zum Schutze des Handelsverkehrs, der allgemeinen Interessen sowie zur Wahrung der Sicherheit und der Würde Rußlands unentbehrlich sei. Wollte Rußland nur die anderen rufen lassen, selbst aber nichts für seine Sicherheit tun, so würde es seine Selbstständigkeit verlieren. Die Ausgaben für Landesverteidigung seien auch keineswegs unproduktiv, denn die Kriegsrüstung sei eine Bürgschaft für die kulturelle Entwicklung. Rußland drohe niemandem und wolle niemanden überfallen, aber es wolle stark sein, um seine friedliche Existenz zu sichern. Darauf wurde die Vorlage mit 228 gegen 71 Stimmen angenommen nach Streichung von rund 150 Millionen für Hafenbauten. Angenommen wurde auch ein Antrag auf Prüfung des Standes der Landarmee.

Amerika. Die erste Sitzung des republikanischen Nationalkonvents in Chicago endete mit einer Niederlage Roosevelts insofern, als ein Anhänger Laufs, der Minister des Auswärtigen unter der Präsidentschaft Roosevelts, der Senator Root, mit 56 Stimmen Mehrheit zum Vorsitzenden der Konvention gewählt wurde. Die Verkündigung des Wahlergebnisses wurde von den Rooseveltianern mit einem endlosen Tumult erwidert, aus dem man nur die Worte: Diebe! Räuber! Versteckene Schiffe! herausgehört konnte. Die Wahl wurde vergeblich den Lärm zu überhören. 40 Rooseveltianer, von denen mehrere Revolvergeschosse auf die Politikisten abfeuerten, andere sie mit ihren Dolgen bearbeiteten, wurden im Saale verhaftet.

Die Wahlunterlage des Rooseveltmannes, des Gouverneurs Mac Govern, wird mit dessen Unbeliebtheit und persönlichen Unzuverlässigkeit erklärt. Die Lasten halten die Wahl ihres Kandidaten zum Vorsitzenden für ein untrügliches Anzeichen dafür, daß die Nominierung Laufs zum Präsidentschaftskandidaten gesichert sei. Im Lager der Rooseveltpartei herrscht unverminderte Segeleszuversicht. Man hofft dort auf die Möglichkeit, die Zusage der vom Nationalkomitee beanstandeten 90 Delegierten, die für Roosevelt stimmen wollten, zu erzwingen. Dabei sollen die Regerelegierten helfen, die nach der Behauptung der Taktiker von den Anhängern Roosevelts in empörender Weise beschossen, im Champagner geradezu gebadet und demnach mit Geld gespielt werden, daß sie in den Restaurationen der Stadt gegen ihre sonstige Gewohnheit höchst anmaßend auftreten und den großen Herrn spielen. — Interessant war es, daß Roosevelt den jetzt von ihm und seinen Anhängern so leidenschaftlich bekämpften Root als Präsident den tüchtigsten Mann genannt hatte, den er je gekannt habe, und daß Root behauptet hatte, Roosevelt sei der größte Mann seiner und jeder anderen Zeit. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß die beiden einzigen weiblichen Delegierten, die der Staat Kalifornien entsandt hatte, bei ihrem Erscheinen stürmisch begrüßt wurden.

Der Krieg um Tripolis.

Die Meldungen von einer geplanten neuen Vermittlungskaktion Rußlands, auch von einer solchen des Königs von Montenegro ist die Rede, kann man auf sich beruhen lassen. Die beiden Kriegführenden haben bisher keine Neigung, Frieden zu schließen, und zwingen kann man sie nicht dazu. — Vor Chios erschienen neuerdings italienische Kriegsschiffe, die sich jedoch bald wieder zurückzogen. — Die letzten ausgewiesenen Italiener haben jetzt Konstantinopel verlassen, statt der erwarteten Tausend, waren es jedoch kaum 300. Im ganzen haben 8170 Italiener die türkische Hauptstadt verlassen, in der noch mehr als 2000 zurückblieben. — Der Kapitän des französischen Dampfers „Zephan“ bestritt die Angabe, daß auf seinem Schiff ausgewiesene Italiener ohne Speise und Trank geblieben und mißhandelt worden seien. Die Ausgewiesenen reisten als Zwischendepassagiere und hatten sich als solche selbst zu bestreiten. Als ihre Lebensmittel ausgegangen waren, wurden sie mit solchen von der Schiffverwaltung reichlich versorgt. — Der neue russische Botschafter in Rom, Krupenski, betrat einem dortigen Zeitungsvertreter gegenüber die Herabsetzung der russisch-italienischen Beziehungen, die mit dem Besuche des Haren in Italien eingetreten und erhalten geblieben worden seien.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 21. Juni 1912.

— (Sommeranfang — Sonnenwende — Johannisstag.) Wenn auch zeitlich etwas auseinanderliegend, so haben doch diese Tage ein und dieselbe Bedeutung. Der Sommer hat begonnen. Die Sonne hat ihren höchsten Stand am Himmel erreicht, sie wendet um und steigt allmählich wieder hernieder. Ein wichtiger Zeitpunkt ist das, und diesen zeichneten schon unsere jüdischen Vorfahren durch entsprechende Feste aus. Die großen Festzeiten, wie sie vor Jahrhunderten in diesen Tagen üblich waren, sind verschwunden, aber manche alte Gebräuche erinnern noch an die vergangenen Zeiten. Auf irgend eine Art, meist ganz unbewußt, huldigt das Volk der scheidenden Sonne: So zündet man in manchen Gegenden am Johannisstage mächtige Johannis- oder Sonnenwendefeuer an, oder man schmückt die Häuser mit Blumenkränzen und auch Blumenkronen (Johannis-kronen). Wenn nun auch tatsächlich von dieser Zeit an die Sonne ihre absteigende Bahn durchläuft, so treten wir doch nun erst in das Jahres schönste Zeit, den Sommer, ein. War mancher hat sich schon lange auf denselben Tag gefreut, möge daher der Sommer in diesem Jahre so manche Hoffnung nicht zu schanden werden lassen und sich von seiner besten Seite zeigen.

— (Fabrikbesichtigung.) Eine Besichtigung, die als Ergänzung des Unterrichts auf Grund des Ministerialeffes vom 7. April v. J. gedacht ist, veranstaltete am letzten Dienstage um 4 1/2 Uhr nachmittags die hiesige kaufmännische Fortbildungs- und Fachschule durch den Besuch der Maschinen- und Gerätefabrik des Herrn A. Klings. Außer den Lehrern, Herren Wilpert, Karle und Wagner, nahmen auch die Herren Kaplane Berg und Notrat und Kaufmann Herr Julius Zimmermann an der Besichtigung teil. In liebenswürdiger Weise führte Ingenieur Herr Joseph Klings die Teilnehmer durch die Fabrikräume, wo dieselben die verschiedensten Arbeiten und Sanierungen zur Herstellung von Geräten, Sprengwagen und Maschinen sehen konnten. Lebhaftes Interesse erregte das Abstreifen eiserner Röhren, das Hobeln eines eisernen Blockes, die Herstellung der Böden aus Sprengwagen durch eigens dazu konstruierte Maschinen, das autogene Schweißen und das Durchschneiden eines starken eisernen Stabes mittels Ägeln und Sauerstoffgasflamme. Fabrikbesitzer Herr A. Klings erklärte an einem Durchschnitt die Einrichtung einer Jauchepumpe in älterer und verbesserter Ausführung, die bekanntlich patentamtlich geschützt ist. Um 6 Uhr

verließen die Schüler die Fabrik und kehrten in geordnetem Zuge in Begleitung der obengenannten Herren in die Stadt zurück. Für das Schullebende entgegenkommen sei den Herren Klings und Sohn an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt!

— (Meisterprüfung im Schmiedehandwerk.) Unter dem Vorsitz des Apothekenbesizers und Stabaltstellers Herrn Jäger fand Mittwoch, den 19. d. Mts., nachmittags 1/2 Uhr im katholischen Schullehre eine Meisterprüfung im Schmiedehandwerk für den Innungsbezirk Grottkau statt. Als Beisitzer waren die Herren Schmiedemeister Schmitz und Neumann aus Grottkau, Schmiedemeister Hoffmann aus Othmachau und Herr Lehrer Wilpert geladen und erschienen. Einen Zelle der Prüfung wohnte auch der Beauftragte der Handwerkskammer, Schlofferobermeister Herr Krause, bei. Der einzige Prüfling war der Schmiedegeselle Herr Paul Spillmann aus Friedebalde. Derselbe hatte als Meisterstück einen Adlerflug gefertigt und mit dazu gehöriger Zeichnung und Kostenberechnung beifügig Beglaubigung rechtig an die Prüfungskommission abgeliefert. In der Arbeitsprobe hatte er ein Paar Hufeisen herzustellen und aufzuschlagen. Meisterstück und Arbeitsprobe waren gut. Die einzelnen Fragen über Fachkenntnis betrafen: Das Schweißen, die Angabe von Hilfsmitteln beim Schweißen, das autogene Schweißen, die Aufhängedreie bei einer Belastung von 70 Ztr., das Beschlagen eines Stabes, der Hufbeschlag unter Berücksichtigung der Stellung der Gliedmaßen und einiger Hufkrankheiten. Aus der mündlichen Prüfung über Buch- und Rechnungsführung, Wechsel, Gewerbe- und Versicherungsweisen seien u. a. folgende Aufgaben genannt: Die Wichtigkeit der Buchführung für den Handwerker, die Beschreibung des Buchens von Geschäftsbüchern in sämtliche Bücher der einfachen Buchführung, die Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens unter Zugrundelegung der Buchführung, das Wesen der Waren- und Herstellungskalkulation, die Berechnung der allgemeinen Unkosten, die Behandlung des gezogenen Wechsels bei der Fälligkeit, der gerichtliche und Protoprot, der Negreß, die Innungen nach Wesen und Einteilung, der Innungsausschuß, das Innungsgeschäftsgericht, das Gewerbegericht, die Unfallversicherungsverordnungen, die Meisterpflicht bei Unfällen im Gewerbebetriebe. Auch die theoretische Prüfung bestand der Prüfling mit der Bezeichnung „gut“. Der von der Prüfungskommission ausgefertigte Meisterbrief trägt die Nr. 1783. Die Ueberreichung durch den Vorsitzenden fand am Schluß der Prüfung in der üblichen Weise statt.

— (Chausseesperre.) Die Provinzial-Chaussee Breslau-Oberleschen im Dorfe Baumgarten wird vom Donnerstag, den 27. Juni 1912, vormittags 6 Uhr ab, auf die Dauer von 4 Wochen bis zum Mittwoch, den 24. Juli abends 6 Uhr, für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. Das Fuhrwerk hat vor und nach Breslau den Weg über Gog-
Narschütz-Würben-Zottwitz-Märzdorf zu benutzen.

— (Mißgeschlag.) Bei dem am Donnerstag nachmittags stattgehabten Gemitter schlug der Witz auf den Besitzung des Herrn Kahler in Gublau in den Heuboden, glücklicherweise ohne zu zünden.

— (Gauturnfest Wansen.) Aus Anlaß des XII. Gauturnfestes am 23. Juni cr. in Wansen machen wir darauf aufmerksam, daß die letztenzüge von Wansen in der Richtung nach Krieg um 10 1/2 Uhr und in der Richtung nach Strehlen um 10 1/2 Uhr abends abgehen.

— (Der Bedarf an Intelligenz und Energie) ist heute sehr stark, besonders auch im Handwerksstand. Durch verschiedene Zeitungen ging kürzlich eine von einem „Volksfreund“ unterzeichnete Notiz, in welcher der Verfasser darüber Klage führte, daß dem Handwerkerstande aus den sogenannten „gebildeten“ Ständen wenig oder gar keine Lehrlinge zugeführt würden, daß diese billigeren Zafschade aber seinen Grund daran habe, daß den Handwerkslehrlingen oft eine ungeeignete Behandlung zu Teil werde, der Lehrling werde häufig zu den größten Diensthunden-Arbeiten herangezogen, von jedem Familien-Mitglied werde er herumgehoben, jeder wolle ihm befehlen usw. Kurz, der Verfasser jener Notiz meinte, es sei erklärlich, daß die jungen Leute mit Real- resp. Gymnasialbildung keine Lust hätten, sich derartig behandeln zu lassen und daher keinen Handwerker werden wollen. Diese Ausführungen jenes „Volksfreundes“ mögen zum Teil berechtigt sein, zum großen Teil sind sie es aber nicht. Die Furcht vor schlechter Behandlung ist es nicht, die die Lehrlings-Kalamität hervorruft, sondern die — leider — vielfach vorherrschende Sucht, etwas „Besseres“ werden zu wollen, ist der Kern des Übels. Ist in einer Familie ein halbwegs begabter Junge, so glaubt schon mancher Vater, der helle Kopf des Jungen ist viel zu schade für's Handwerk. „Mein Sohn der muß was Besseres werden, zum Handwerk ist er viel zu gut“, — das ist leider und nochmals leider die Anschauung vieler Kreise. Man geniert sich in manchen Kreisen nachhaltig vor der erblichen Arbeit, man hat anscheinend ganz vergessen, daß ein fleißig und redlich schaffender Handwerksmeister die Achtung aller redlich denkenden Menschen verdient und daß es ein ungemein schöner Beruf ist, für sich als selbständiger Handwerksmeister schaffen und arbeiten zu können. Um das, was der Verfasser jener Zeilen von der groben Behandlung der Lehrlinge sagt, ist entschieden übertrieben, wohl mag in einzelnen Ausnahmefällen die Behandlung eine ungeeignete sein, aber im allgemeinen werden sich die Lehrlinge heutzutage nicht über schlechte Behandlung beklagen können, im Gegenteil, diese ist weit milder geworden, als in der „guten alten Zeit“. Man frage einmal unsere alten braven Meister nach der Zeit, die sie früher und jetzt und man wird zu der Ueberzeugung kommen, daß die Lehrlinge früher doch ganz anders „heran“ mußten. Wer freilich heutzutage den „Gerren“ spielen will, wenn er eben den Konfirmationsrod ausgegogen hat, der klagt über schlechte Behandlung, wenn

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 50 der „Grottkauer Zeitung.“

Sonnabend den 22. Juni 1912.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

ihm klar gemacht wird, daß „Lehrjahre keine Herrenjahre“ sind. Fleißige, folgsame Lehrlinge finden überall gute Behandlung und kein junger Mann sollte sich aus Furcht „unwürdiger“ Behandlung vom Handwerk abwenden, auch nicht aus Besorgnis darüber, in der Schule zu viel gelernt zu haben. Der Handwerkerstand braucht einen intelligenten jungen Nachwuchs und bedauerlich ist es, wenn durch ungerechtfertigte Graulichmacherei die ohnehin schwache Neigung, Handwerker zu werden, noch vermindert wird.

— (Ein Besuch Bepplins in Schlesien?) Die „Brieger Zeitung“ hatte unlängst beim Grafen Bepplin angefragt, ob und wann er beabsichtige, mit einem seiner Luftschiffe Schlesien zu besuchen. Darauf ist nun seitens des Geschäftsführers des Grafen, Ernst Uhlend, die Antwort eingegangen, Bepplin habe zwar vor, dem deutschen Osten einen Besuch abzustatten, er könne aber den Zeitpunkt hierfür noch nicht näher bestimmen.

— (Eine Warnung vor dem Genuß von unreifem Obst) ist der schwere Brechdurchfall, der bei einer leibschöpfigen Arbeiterfamilie in Blankenfelde bei Berlin festgestellt wurde. Da drei Kinder innerhalb weniger Stunden der Krankheit erlagen, dachte man erst an einen Cholerafall. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch Brechruhr (Cholera nostras), die sich häufig nach dem Genuß von unreifem Obst einstellt. Bei dem Elternpaar konnte die Lebensgefahr rechtzeitig beseitigt werden.

— (19 Personen durch Blisklag getötet.) In den letzten zwei Wochen wurden in der Provinz Schlesien 19 Personen vom Blisk getötet, 14 Personen sind beim Baden ertrunken.

— (Flug Wien—Breslau—Berlin.) Der Schlesische Aero-Klub will, wie der „Schles. Volksztg.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, für das Jahr 1913 einen Rundschiffflug Wien—Berlin mit einer Zwischenlandung in Breslau arrangieren.

— (Mundpflege und Lungenschwindsucht.) Die Sorgsamkeit, die Gesundheits- und Sauerhaltung des Mundes ist durch die neueren Forschungen als viel wichtiger erfinden worden, als man es früher vermuten konnte. Daß ein ordentlicher Mensch das Möglichste tut, um seinen Mund und die Rachenorgane zu reinigen und zu pflegen, hat sich wohl seit langer Zeit von selbst verstanden. Dagegen verkennt man erst neueren Untersuchungen die Erkenntnis, daß der Mund als Eingangsweg für ansteckende Krankheiten eine große Rolle spielt und daher von seiner Gesundheit oder ungesunden Beschaffenheit die Entstehung mancher Krankheiten anderer Organe und des ganzen Menschen abhängig ist. Wenn man bedenkt, daß die Zahnfäule überhaupt die am meisten verbreitete aller Krankheiten ist, so läßt sich begreifen, daß auf diesem Gebiet zur Förderung der Volksgesundheitspflege noch außerordentlich viel geschehen kann. Professor A. Möller in Berlin hat in der Münchener Medizinischen Wochenschrift im Besonderen die Beziehungen zwischen der Mundhygiene und der Lungenerkrankung untersucht, und zwar geht er dabei von einem Fall aus, wo bei einem dreizehnjährigen Knaben der Zusammenhang zwischen einem stöckigen Zahn und einer tuberkulösen Erkrankung mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Die Infektion hatte sich von einem Nachbarn aus nicht nur den Rieferdrüsen, sondern auch der Lunge mitgeteilt. Sie äußerte sich zunächst in einem Lungenphlegmon, aber eine mikroskopische Untersuchung des Inhaltes des stöckigen Zahns ergab, daß auch Tuberkelbazillen darin vorhanden waren. Ein Meeresschwamm, das damit geimpft wurde, ging an allgemeiner Tuberkulose zugrunde. Hier liegt es also völlig klar zu Tage, daß die gefährliche Erkrankung von dem schlechten Nachbarn aus auf die Drüse und auf die Lunge übergegriffen hatte. Auch andere für das Allgemeinbefinden ungünstige Folgen der schlechten Mundpflege stellen sich heraus. Das Kind hatte infolge dessen nicht mehr rechte Schlaf gezeit, und die Folge davon war wiederum eine ungenügende Ernährung und ein bemerklicher Grad von Mangel. Diese Veranlassung des allgemeinen Körperzustands konnte natürlich der Infektion mit Tuberkeln nur die Wege ebnen. Wahrscheinlich ist dies der Gang vieler Erkrankungen im kindlichen Alter. Professor Möller ist zu der Ansicht gelangt, daß die Infektion gewöhnlich weniger durch die Zähne selbst als durch die Weichteile des Mundes weitergegeben wird. Es bildet sich auf diesen, also auf den Schleimhäuten, den Mandeln usw. beim Mangel an Pflege ein Belag, und in diesem sind in vielen Fällen Tuberkelbazillen nachgewiesen worden. Professor Möller hat im Ganzen rund 150 Schulkinder daraufhin untersucht. Unter 53 lungengesunden Kindern fand er 36 mit stöckigen Zähnen und 41 mit starkem Mundbelag, und bei der letzteren Gruppe ergab sich fast jedesmal die Anwesenheit von echten Tuberkelbazillen in dem Belag. Von 154 lungenerkrankten Kindern hatten 133 stöckige Zähne und 182 Mundbeläge. Tuberkelbazillen fanden sich bei der ersten Gruppe 14, bei der zweiten Gruppe 35 mal in den Zähnen beziehungsweise in dem Belag. Fürs Erste gehen die Bakterien ohne Zweifel auf die Drüsen über, von denen aus dann die weitere Infektion vermittelt wird. Professor Möller weist in diesem Zusammenhang auf den großen Nutzen der Einrichtung von Schulkliniken hin und schließt mit den Worten: „Was nützen alle Sanatorien, Seebäder usw., wenn der ungesunde Mund als ständige Tuberkelbazilleninfektionsquelle für den kindlichen Organismus bleibt.“

Reutheben Oe., 18. Juni. (Todesurteile.) Der Aussen erregende Raubmord an dem jüdischen Geldwechsler Chapper aus Ruzland, welcher am 6. November

v. J. durch den Fleischermeister Felix Kacy und dessen Gesellen Thimotheus Kozzolla in der Wohnung des ersten begangen wurde, fand vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Wie erinnerlich, hatte der Ermordete mit Fleischermeistern im ganzen Industriebezirk Geschäfte und zog von Zeit zu Zeit seine Außenstände bei denselben ein, wobei er oft hohe Geldsummen mit sich führte. Am 6. November v. J. war Chapper wieder im Industriebezirk anwesend, hatte in Boguskiß Gelder eingezogen und war zuletzt in Kamodje gesehen worden, ist aber von dort nicht mehr nach Bendin heimgekehrt. Die Angehörigen Chappers machten der Polizei in Kamodje von dem Ausbleiben des Mannes Anzeige, zugleich gaben sie der Befürchtung Ausdruck, daß Ch. ermordet worden sei, weil er sehr viel bei sich geführt habe. Durch die Polizei wurde der Verdacht auf Kacy und Kozzolla gelenkt, welche sich mehrfach verdächtig gemacht hatten. Als nach einigen Tagen die Leiche des Chapper unter Gestüß im Giesewalde gefunden wurde, mit Wunden bedeckt und zum Teil abgebrüht, da wurde Kacy verhaftet. Kozzolla flüchtete, kehrte aber nach einer Kreuz- und Querfahrt im Meide und in dem benachbarten Oesterreich-Schlesien nach Jozge zurück, wo er verhaftet wurde. Im Gefängnis wurden Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit laut, und er wurde zur Beobachtung der Strenge ins Asyl interniert. Von hier wurde er schließlich als geistig zurechnungsfähig wieder dem Gefängnis überwiesen und steht nun mit Kacy auf der Anklagebank. Die Beschuldigten sind im großen und ganzen geständig. Ferner ist angeklagt Frau Martha Kacy, die zugibt lange vorher von dem geplanten Mord gemerkt zu haben. Nach zweiseitiger Verhandlung wurden der Fleischer Kacy aus Kamodje bei Raitowitz und der Fleischergehilfe Kozzolla wegen vorläufigen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Frau Kacy erhielt wegen Beihilfe 3 Jahre Gefängnis. Sechs Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte gegen Frau Kacy ein Jahr Gefängnis beantragt.

Breslau, 20. Juni. (Autofahrten für Waisenkinder.) Auf Anregung eines Vorstehenden, Rechtsanwalts Wid, hat der „Breslauer Automobilklub“ in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, einige Automobilfahrten zu unternehmen, bei denen Waisenkinder, taubstumme Kinder usw. als Gäste mitgenommen werden sollen. An der ersten Fahrt, die am nächsten Sonnabend nachmittags 1 Uhr nach der Försterei Zampadel am Jochenberge führen wird, beteiligen sich etwa 40—50 taubstumme Kinder der hiesigen Taubstummenanstalt. Selbstverständlich wird die Autotour in genügend langsamem Tempo gefahren, damit die Kinder Gelegenheit haben, die reizvollen Gegenden kennen zu lernen und eine bleibende Erinnerung an das ihnen sonst kaum zugängliche Vergnügen einer Autotour mitzunehmen. Die erforderlichen, mit Blumen bekränzten Autos werden von den Mitgliedern des Klubs zur Verfügung gestellt, und ebenso finden die Kinder in Zampadel auf Kosten des Klubs Verpflegung. Der Jochenfahrt werden später weitere Ausflüge nach dem Golenberge usw. folgen.

Breslau, 20. Juni. (Ersticktes Kind.) Im Laufe einiger Wochen ist es schon der dritte Fall, daß ein Kind in seinem Wagen von den Ketten erstickt vorgefunden wurde. Ein in der Oberstadt wohnender Proturist hat am Dienstag seinen acht Monate alten Knaben wiederum auf diese Weise verloren. Das Kind war kräftlich, wurde deshalb im Schlafkammer in seinem Wagen untergebracht, wo es lange Zeit hindurch im Schlaf lag. Als die Mutter nach einiger Zeit nach ihrem Kinde sah, fand sie es tot in den Ketten vor. Es hatte sich vom Kopfkissen heruntergestürzt und dann dieses mit den Fingern über das Gesicht gezogen, so daß sein Schreien nicht zu vernehmen war und es ersticken mußte.

Schweidnitz, 20. Juni. (Erfolgreicher Kampf gegen ein Wanderlager.) Der Kampf im Schuhmachergewerbe ist hier nun glücklich beendet worden. Der auswärtige Schuhwarenhändler, der hier sein Wanderlager zu allerbilligsten Preisen aufgeschlagen hatte, hat das Kampffeld geräumt und dürfte hierher wohl kaum wiederkommen. Die hiesigen Schuhmacher und Schuhwarenhändler haben durch Ausveräufe, billige Subjekte, Auktionen und offene Verkaufsstellen große Konkurrenz geschaffen und einen bedeutenden Massenabgang erzielt. In Schuhmachertreffen wird der Gesamtumsatz an Schuhwaren in den Kampfs- und Konkurrenzwochen auf etwa 10—12000 Mark geschätzt. Das Publikum hatte die beste Gelegenheit, billiges Schuhwerk einzukaufen und die hiesigen Schuhmacher und Schuhwarengeschäfte hatten das Glück, die alten Ladenbüler schnell los zu werden.

Altzauer, 19. Juni. (Verhaftung wegen Giftmordes.) Am Dienstag wurde aus der Dmehnen Porzellanfabrik heraus der 64jährige Hilfsbrenner Wilhelm Liebig aus Nieder-Salzkun verhaftet, da er dringend verdächtig erscheint, am Pfingst-Sonnabend seinen Arbeitskollegen, den 37-jährigen Brenner Wittig aus Kolonie Sandberg durch vergiftete Speisen getötet zu haben. Dem Wittig zugrunde, der am 25. Mai in der Fabrik Bratlosien verstarb, ist ihm seine Frau gebracht, die, aber längere Zeit unbeachtet in einem Kamine gefangen hatten. Wittig erkrankte bald nach dem Genuß der Kartoffeln so schwer, daß er noch in der folgenden Nacht

unter großen Schmerzen verstarb. Die erste chemische Untersuchung stellte zwar Vergiftung durch die alten Kartoffeln fest, weitere Untersuchungen ergaben aber die Beimischung von Gift. Wegen den Verhafteten bestand schon längere Zeit Verdacht und eine Hausdurchsuchung soll schließlich schwer belastende Beweise zutage gefördert haben, so daß seine Verhaftung erfolgte. In der Fabrik herrscht ob dieses Vorfalles große Erregung. Die Ermittlungen erstrecken sich nun aber auch noch auf zwei weitere mysteriöse Todesfälle, die sich früher ereigneten und von denen einer die Ehefrau des Verhafteten betrifft. Die Kinder trauen ihrem Vater sehr wohl das Verbrechen zu und gaben selbst an, daß ihre Mutter ebenfalls unter sehr verdächtigen Umständen innerhalb 24 Stunden starb. Der andere Fall betrifft gleichfalls einen Arbeiter der Dmehnen Fabrik, welcher auch auf rätselhafter Weise sehr schnell verstarb, nachdem er kurz zuvor einen Streit mit Liebig hatte.

Zauer, 20. Juni. (Automobilunfall.) Mittwochabend brach auf der Chauffee Liegnitz—Zauer einem Automobil, das in dem dichten Nebel plötzlich einem Bierwagen ausweichen wollte, das rechte Hinterrad. Die Insassen, ein Herr und Frau Geisler aus Liegnitz mit ihrer Tochter, sowie der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Frau Geisler wurde getötet, ihre Tochter erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Der Herr und der Chauffeur wurden nicht verletzt. Der Bierwagen, der von dem Automobil angerannt worden war, wurde in den gegenüberliegenden Straßengraben geworfen.

Zauer, 20. Juni. (Ein einzigartiges Feldenskindlein) vollbrachte ein vierjähriger Knabe unweit Schirmitz. Das Bubenlein stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor einem in voller Fahrt heranbrausenden Eisenbahnzug mitten auf die Schienen, um — den Zug aufzuhalten. Dem Zugführer gelang es im letzten Moment, den Zug zum Stehen zu bringen und den Kleinen vor dem Tode zu bewahren. Ein gehöriger Denkfleiß dürfte dem kleinen Buben den geeigneten Feldennut befähigen.

Liegnitz, 19. Juni. (Selbst gestellt.) Der Handlungsgehilfe Max Drosowitsch von hier, der vor einigen Monaten mit 9000 Mark Geldern der Leuchfirma Moritz Meyer flüchtig wurde, ist jetzt freiwillig zurückgekehrt und hat sich der Staatsanwaltschaft selbst gestellt. Er hatte damals an die Firma Meyer geschrieben, er würde sich nicht lebend der Polizei ausliefern, daher möge man von seiner Verfolgung Abstand nehmen.

Glogau, 20. Juni. (41 Ghescheidungsaklagen.) Das Landgericht Glogau dürfte am letzten Dienstag einen Rekord aufgestellt haben, indem es auf ein und denselben Tag 41 Ghescheidungsaklagen anstellte und davon auch eine ganze Anzahl zur Erledigung brachte.

27) Minister und Bauer.

Roman von L. Gaidheim.

(Fortsetzung.)

Wie Gebdin der einst so bekannte Provinzialismus anmutete. „Also — Minister bist Du nun? Gättest mal sehen sollen, wie die Nachbarn gucken! Wollten es erst gar nicht glauben. Als Heinrich aber dann Deinen Brief zeigte, in dem stand, daß sein Geld schon so viel mehr geworden war, dann schwiegen sie still. — Was hast Du denn nun als Minister zu tun? Wieviel Geld kriegst Du dafür? Ist der Herzog ein netter Mensch? Und eine Frau hast Du auch und drei Kinder? Gättest sie nur mitbringen sollen. Unser Hof kann sich schon sehen lassen. Es braucht sich keiner zu schämen, der vom Hebbingshof abstammt.“

So redete der Alte in abgerissenen, oft von minutenlangen Pausen unterbrochenen Sätzen. Sein vornehmer Sohn antwortete ihm, kam sich aber plötzlich vor wie in einer unbehaglichen seltsamen Verzauberung.

Der alte Mann war geistig völlig klar, indes es lag doch etwas Beschränktes auf ihm — ein Mangel, der offenbar nicht allein der Wirkung des Alters zuzuschreiben war.

„Und Du bist nun abgemietet, und Heinrich ist Bauer?“ fragte er, um den alten Mann auf ein Thema zu bringen, welches er zu beherrschen vermochte.

„Ja — Heinrich ist Bauer. Du meinst wohl wegen Deiner Abfindung? Aber die sollst Du mit Zins und Zinseszins haben, denn Du hast uns Ehre gemacht in der Welt. Ich bin schon auf dem Gericht gewesen. Heinrich wollte es nicht haben, aber ich habe meinen eigenen Kopf. Der Herr Gerichtsrat sagte auch, das sei recht so —

und Heinrich hat sich nun auch aufgeben. Er konnte gar nicht genug erzählen von Dir und von Deiner Vornehmheit. Nun ist es doch schön, daß Du nicht zu stolz bist."

Hedbin hörte von alledem nichts; der Alte redete vor sich hin in seiner stillosen Aufregung. Aber wie viel aufgeregter war sein Sohn! Es kostete diesen unendliche Mühe, so ganz still dazusitzen, und je mehr er sich bezwingen mußte, je fieberhafter wurde seine Freude, daß er „sein“ Geld bekam.

„Wieviel bekomme ich denn wohl?“ unterbrach er endlich seinen Vater, den die Frage nicht im mindesten wunderte. Dieser nannte eine Summe; es waren über 18 000 Mark, für Hedbin längst nicht genug, aber immerhin war es doch ein Stück Geld, auf das er ein Recht hatte.

„Du wolltest das Geld wohl haben?“ fragte der Alte und lachte verständnisvoll. „Ja, wer so schnell mehr damit verdienen kann! Heinrich beschloß gleich: Wenn er es wußte, er holte es sich sicher!“

„Warum sagte es der Bruder mir nicht?“ fragte der Wirtin.

„Na — der Heinrich meinte wohl, Du brauchst kein Geld, hast ja selbst genug. Er hätte lieber gesehen, es bliebe am Hofe, aber was Recht ist, soll auch Recht bleiben.“

Und nun waren alle die Furiern, die Hedbin draußen geblieben währte, doch wieder da und gesehten ihr Opfer. Seine Aufregung ließ sich jetzt kaum noch zügeln. Dieses Geld, womit er vom Hofe abgefunden wurde, war ein Geschenk der Götter für ihn; aber das Geschenk war viel zu klein, er brauchte mehr, viel mehr.

„Hast Du noch anderes Geld, Vater? Du mußt doch noch ein großes Kapital haben?“ fragte er.

Der Alte machte plötzlich ein schlaues, ablenkendes Gesicht und tat, als habe er nichts gehört.

Hedbin verstand — trotz seiner völligen Entfremdung — den bauerlichen Charakter ganz merkwürdig. Zartheit in Geldangelegenheiten kannte der nicht, jedes Ding nannte er schlichtweg beim rechten Namen, die höchste Redlichkeit im Geben, die strengste Vorsicht im Nehmen, bis auf den letzten

Groschen, aber — auch ein rücksichtsloses Verweigern dessen, was er nicht schulbig war.

Eine ziemlich gewöhnlich aussehende Bäuerin trat aus dem Hause zu ihnen. Sie hatte sich das Haar offenbar eben erst und mit reichlichem, stark blickendem Haarfett frisiert, eine reine Schürze vorgebunden und grell bunte, geflickte Hausschuhe angezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Das Eisenbahnunglück bei Leipzig.) Das sich ereignete, als sich die Gräber über die Opfer der Schnellzugkatastrophe in Südschweden noch nicht geschlossen hatten, ist ein Gegenstück zu letzterem, doch hat es nicht solche schwere Folgen gehabt. Immerhin wurden drei Personen tot aus den Trümmern gezogen, während 15 Passagiere und ein Beamter mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Während in Südschweden das Unglück infolge falscher Weichenstellung hervorgerufen worden war, fuhr bei Gafshvitz infolge Überfahrens des Haltesignals der von Leipzig kommende Personenzug 214 einem in Gafshvitz ausfahrenden Personenzug in die Flanke. Allerdings befindet sich an dem Schauplatz der Katastrophe eine Unglücksweiche, denn schon vor zwei Jahren erfolgte an derselben Stelle ein ähnlicher Zusammenstoß. Damals fuhr ein Personenzug auf einen die Weiche passierenden Güterzug. Dieses Unglück war jedoch bei weitem nicht so schwer, wie das jetzige. Es erlitten nur zwei Postbeamte und einige Bahnbeamte nicht erhebliche Verletzungen. Die Weiche wird von den Lokomotivführern sehr gefürchtet; denn wenn bei Nebel das Signal überfahren wird, ist eine Katastrophe fast immer unausweichlich. Das Unglück hat in ganz Sachsen, besonders in Leipzig große Aufregung hervorgerufen, zumal die ersten Nachrichten über das Unglück stark übertrieben waren. Die Namen der Toten sind: Zugführer Ecker aus Leipzig, Kaufmann Paul Neuhof aus Böhlitz-Ehrenberg und eine Frau Schönbach aus Leipzig. — Bei einem weiteren Eisenbahnunfall auf dem rheinischen Bahnhof Schlebusch ereignete sich ein Güterzug mit Remontepferden der Deutzer Kuttasserie, die sich auf dem Transport von Ostpreußen nach Köln-Deutz befanden. Ein Wagen stürzte um, wobei ein Kuttassier getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Ein Kuttassier erlitt leichtere Verwundungen. Auch eine Anzahl Pferde wurden verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Weichensteller, in dem Glauben, der Zug habe die Weiche bereits passiert, diese umlegte, während die Schlusswagen noch nicht in das andere Gleis hinübergefahren waren.

—* (Automobilunfälle.) Ein mit 8 Passagieren besetztes Vollautomobil geriet bei Loblach über den Straßenrand und stürzte ab. Eine Insassin wurde schwer verletzt, die anderen Passagiere leichter. — Bei einer Automobilfahrt bei Moskau, an der sich drei Herren und die Schauspielerin Risznowski beteiligten, entstand eine Explosion. Die Risznowski wurde getötet, ein Herr schwer, die beiden anderen leichter verletzt. — Der Fabrikant Broit befand sich in seinem Automobil von Brüssel aus auf dem Rückwege nach seinem Heimatort Namur. Beim Passieren eines Bahnüberganges wurde das Automobil von einem

Güterzuge erfasst und buchstäblich in Stücke zerschossen. Die in dem Wagen sich befindliche Gattin und der Sohn des Fabrikanten und Automobilbesizers wurden gräßlich zugerichtet und waren sofort tot, während der Fabrikant selbst ohne jeden Schaden davontam. — In der Rue de la Noquette in Paris fuhr ein Automobil-Omnibus, der einem ihm entgegenkommenden Kraftfahrzeugwagen einer großen Fabrik ausweichen wollte, in einen Laden hinein. Acht Insassen des Automobil-Omnibusses wurden hierbei schwer verletzt. Zwei davon sind ihren Verletzungen bereits erlegen. — Statthalter Graf Gschy, Hofmeister des Erzherzogs Franz Ferdinand, fuhr am Mittwochabend von Goleniow nach Innsbruck. Am Brenner Paß stürzte der Kraftwagen um. Der Graf wurde leicht verletzt, seine Schwägerin erlitt gefährliche Verletzungen und wurde nach Innsbruck übergeführt. — Im Walde von Neuhof bei Strahburg i. E. fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil in voller Fahrt in einen Nebenarm des Rheins und überlief sich. Der Chauffeur und eine Kellnerin konnten gerettet werden. Die beiden anderen Insassen, zwei Jagdburschen, die sich einen vergnügten Tag machen wollten, lagen unter dem Auto im Wasser. Sie konnten nach längeren Vermählungen ans Land gebracht und ins Leben zurückgerufen werden.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottau.

Eichhorn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Breslauer Börse: Kurse vom 20. Juni 1912.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	90,05
4 % do.	100,85
3 1/2 % Preuss. Consols	90,05
4 % do.	100,70
3 % Schles. Pfandbriefe	80,10
3 1/2 % do.	91,35
4 % do.	100,—
3 1/2 % Schles. Boden-Credit-Pfandbriefe	88,—
4 % do.	Ser. XII 97,80
4 % do.	XIII 98,50
3 1/2 % Breslauer Stadtanleihe	89,10
4 % do.	99,20
4 % Ungar. Goldrente	90,60
4 % Ungar. Kronen-Rente	88,—
Deuterr. Banknoten	84,70
Lombardkassensfuß 5 1/2 %	Reichsbankdiskont 4 1/2 %

Vereins-Kalender.

Kath. Gesellenverein: Montag, Vereinsstiftung in gewohnter Weise. Aufnahme neuer Mitglieder. Freitagabend Gesangsstunde bei Herrn Welf.

Kath. Jugendverein: Sonntag nachmittags 1/2 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Bei günstigem Wetter Spiele im Freien.

Der neue Kaffee-Ersatz

Perlka

ist von sehr grosser Ausgiebigkeit und deshalb

sparsam zu verwenden.

Man braucht nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Ersatzmitteln (2 knappe Esslöffel auf 1 Liter Wasser). Perlka schmeckt überraschend kaffeeähnlich, ist auffallend billig und gesund

Die Meisterprüfung.

Zum Selbstunterricht für die

Meister- und Gesellenprüfung.

Vorrätig bei

Erich Seifert
Buchhandlung.

Jeden Freitag

eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die von mir vertretenen hervorragenden Leistungsfähige

Kunstfärberei
Chemische Wäscherei
und bitte um rechtzeitige Aufträge.
Hochmoderne Farben.
Paul Wandrey,
Grottau.

Was muss der Landwirt

von der

Reichsversicherung:

Ordnung

wissen?

Herausgegeben von

L. L. Hartleben.

Vorrätig in der

Buchhandlung **Erich Seifert.**

Oetker's Rezepte



Sandtorte.

Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Vanillinzucker**, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Backpulver**.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder, der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Globin

besten Schuhputz

Überall zu haben.

**Herren- u. Knaben-
Mützen**
sowie
Filz- u. Stroh Hüte
empfiehlt
in großer Auswahl
**Kaufhaus
M. Breslauer.**

1 gebraucht. Sackschneider,
1 neuer 2", 2 1/4" und 4"
Wirtschaftswagen,
sowie gebr. Wirtschaftswagen
jeder Art empfiehlt billigst
H. Hampel, Ober-Rosen.

Fahnen Reinecke,
Hannover.
Vereinsbedarfsartikel.

Alle Gemüse erhalten besonders kräftigen Wohlgeschmack mit
MAGGI's Würze. Stets erst beim Anrichten
beifügen! Bestens emp-
fohlen von
Carl Matschke, Delikat- und Kolonialw., Ring.

**Kaiser-
Borax**

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser,
macht dasselbe weich u. mild, beseitigt
rauh oder gerötete Haut u. gibt idealen
Teint, zart und duftig; auch bewährtes
Haarmitel. Nur echt in roten Cartons
zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.
besonders für Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Sinalco

triumphiert überall infolge seiner
vorzüglichen Qualität
und Bekömmlichkeit!

Es wird das begehrteste
alkoholfreie Erfrischungs-
und Familiengetränk stets bleiben.

3-6000 Mk.
zur 1. Stelle gesucht. Feuerzüge
16000 Mk. Off. erb. a. b. Exped. b. Jg.

Neise
**Johannis-, Stachel-
und Himbeeren,**
sowie
Sauerkirschen u. Press-Aepfel
laufen und erbiten Offerten
Julius Raabe & Co.,
Brieg, Bez. Breslau.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, ro-
siges, jugendliches Aussehen, weiße,
sammetweiche Haut und ein schöner
Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
à St. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei **C. Haase, Mediz.-Drog.**

**Sommer-Sweaters,
Wasch-Anzüge,
Wasch-Kleidchen,
Strümpfe und Socken,
Sandalen,
sowie alle anderen
Schuhwaren**
empfiehlt
zu billigsten Preisen
**Kaufhaus
M. Breslauer.**

Räder

in jeder Höhe und Bahnbreite
— liefert preiswert —
H. Hampel, Ober-Mosen.

Räumungs-Verkauf

wegen Umbau!

Um vor dem Umbau Platz zu gewinnen, biete ich in allen Artikeln meines reichhaltigen Lagers
ganz besondere Vorteile.

Damen-Mäntel Damen-Kostüme Kostüm-Röcke Halbfertige Roben Weisse Kleider Blusen Kinder-Mäntel Kinder-Kleider	Auch letzte Neuheiten mit 25% Ermäßigung. Zurückgekehrte Waren noch billiger!	Kleiderstoffe Seidenstoffe Wollene Musseline Baumwoll. dto. Wasch-Voile Kattune Nessel Weisse Waschestoffe	10% Ermäßigung	Gardinen Portiären Tischdecken Teppiche Läuferstoffe Linoleumläufer Waschbarchente	15% Ermäßigung	Tischwäsche Handtücher Inletts Bettbezüge Bettlaken Bettdecken Steppdecken	10% Ermäßigung
Leinen Halbleinen Linnen Bettdamast Wallis Renforce Stickereien	10% Ermäßigung	Damen-Hemden „ Nachjacken „ Beinkleider „ Unterröcke „ Untertaillen „ Schürzen „ Strümpfe	10% Ermäßigung	Kinder-Hemden „ Beinkleider „ Unterröcke „ Schürzen „ Strümpfe Erstlings-Wäsche	10% Ermäßigung	Herren-Hemden „ Trikotagen „ Unterbeinkleider „ Socken „ Stoffe „ Hosenzeuge u. noch andere Artikel	10% Ermäßigung

Da meine bisherigen Verkaufspreise in deutlichen Zahlen vermerkt sind, so ist jedem Käufer die
Gelegenheit geboten, sich von der Reellität meines vorteilhaften Angebots überzeugen zu können
und bitte ich, von dieser günstigen Kaufgelegenheit recht ergiebigen Gebrauch zu machen. Es ist daher
eine Einkaufsreise auch aus größerer Entfernung sehr lohnend.

August Ernst, Neisse,

Ring 11.

Damit Jedermann von dieser besonderen Vergünstigung Nutzen ziehen kann, lasse ich die
Preisermässigung bis Sonntag den 7. Juli cr. bestehen.

Holz-Verkauf.

An allen Wochentagen werden im hiesigen Forste zum freihändigen Verkauf nachstehender Hölzer offeriert:

- 20 rm Eichen-Scheit,
- 20 " " "
- 20 " Erlen-Scheit,
- 10 " Nadelholz-Scheit,
- 6 " " "
- 24 Stück Nadelholzstangenhausen,

welche Käufern zu verschiedenen Preisen entfallen.

Etwaige Käufer wollen sich in der Forsterei melden oder sich durch laute Rufsen im Walde mit dem Forstpersonal verständigen.

Grottkau, den 3. Juni 1912.

Der Magistrat.

Große Wohnung,

Ring Nr. 43 I. Etod, auch zu Büropweiden geeignet, per halb unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Gef. Anfragen erbitten

Bank für Handel u. Gewerbe, Frankenstein.

Bankhaus Eichborn & Co.

gegr. 1728 Zentrale Breslau gegr. 1728

Filialen: Brieg, Görlitz, Hirschberg, Kreuzburg, Landeshut, Neisse, Oppeln, Waldenburg.

An- und Verkauf, sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Spesenfreie Einlösung aller in- und ausländischen Coupons, Dividenden-Scheine und gelosten Effekten.

Die am 1. Juli 1912 fälligen Zinsscheine lösen wir schon jetzt ohne jeden Abzug ein.

Provisionsfreie Besorgung neuer Zinsscheinbogen.

Kostenfreie Kontrolle der Auslosung aller Wertpapiere.

Ausstellung von Kreditbriefen auf das In- und Ausland.

Beleihung von Effekten, Gewährung von Krediten gegen Hypotheken, Lebensversicherungspolizen und Sparkassenbüchern.

Errichtung von Scheckkonten und laufenden Rechnungen zu vorteilhaften Bedingungen.

Annahme von Gehaltsüberweisungen.

Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluss der Mieter in unserer Stahlkammer.

Barcinlagen

verzinsen wir nach wie vor

entweder

zu unseren feststehenden günstigen Sätzen

oder

auf Grund des jeweiligen Bankdiskonts.

Eichborn & Co., Filiale Neisse

Berlinerstr. Nr. 6.

Für mein neu zu eröffnendes Schokoladen-Geschäft in Grottkau, suche sofort Filialleiterin

Kauton erforderlich. Rich. Selbmann, Dresden N. 12.

Junge Leute

W. Kellner, herrschil. Diener oder fürstl. Lakaien verb. woll., verlang. sofortumsonst Prospekt. Diener- und Kellner-Ausbildungs-Institut. Charlotte Plorkowski, Breslau 23 ob Ferdinandr. 80. Eintritt täglich.

Feuer-Versicherung. Altten. deutsche Gesellschaft sucht tücht. Vertreter

bei hohen Provisionen. Off. u. W. 930 an Haasenstein & Vogler. A.-G., Breslau.

Arbeiter melde sich. Dauernde Beschäftig. zugef. Junfermannstr. 21.

A. Volkmer

Kauf- und Versandhaus, Frankenstein i. Schl.

Besonders vorteilhafte Angebote.

Schlafdecken.

Jacquard-Muster, angenehm weich, gebedte Farben. Stück Mt. 4,60, 4,30, 3,40, 3,30, 3,20, 2,60, 2,20.

Reinwoll. Schlafdecken

moderfarbig mit eleg. Bordure. Stück Mt. 10,—, 8,20, 7,— u. 6,30.

Kamelhaar-Decken

moderfarb. mit braun. griech. Bordure. St. Mt. 21,—, 15,—, 13,50 und 10,50.

Dannen-Decken

mit reinweißen Bezügen.

Sinder-Steppdecken.

Mit dauerhaften Satin oder Purpur-Bezügen. Stück Mt. 5,20, 3,50 und 2,20.

Steppdecken.

Purpur-Steppdecken. Stück Mt. 4,90, 4,10 u. 3,60.

Satin-Steppdecken.

Merceresierte Satin-Bezüge. Große Auswahl mod. Steppmuster. Stück Mt. 18,—, 15,—, 13,20, 12,50, 10,50, 9,20, 8,50, 7,50, 6,20 und 4,70.

Dannen-Steppdecken.

Gleichzeitiger Bezug aus pa. Seiden-panella; eleg. Steppmuster. Stück Mt. 41,— und 38,50.

Ueberlaken.

Aus feinabigem Linon mit aparter Stickerei oder Durchbruchgarnierung. Stück Mt. 10,—, 7,20, 6,50 und 6,—.

Kissen-Bezüge

zu obigen Laken passend. Stück Mt. 4,60, 4,—, 3,50, 2,90, 2,70, 2,60 und 2,20.

Couverts

werden zu obigen Garnituren passend, schnellstens angefertigt.

Bett-Bezüge.

Aus pa. Linon, moderne Größen. Deckbett mit 2 Kissen. Garnitur Mt. 10,40, 9,40, 6,70 und 5,20.

Aus bestem Bettfatin oder Damast. Garnitur Mt. 8,80 und 7,50.

Aus Züchenleinen in hübschen Mustern. Garnitur Mt. 7,40, 6,20, 6,10, 5,40, 4,60, 4,15, 4,— und 3,40.

Bett-Decken.

Weisse Waffel-Bett-Decken

mit Franzen. Stück Mt. 5,25, 4,75, 4,50, 4,—, 3,50, 3,15, 2,75, 2,25, 1,85 und 1,65.

Weisse Pique-Bett-Decken

mit Bogen. Stück Mt. 8,25, 7,75, 7,—, 4,90, 4,20 und 3,75.

Altdeutsche Bett-Decken

gesäumt oder mit Franzen, riesige Auswahl moderner neuer Muster. Stück Mt. 9,25, 6,75, 6,—, 5,—, 4,50, 4,25, 4,—, 3,65, 3,50, 3,— und 2,35.

Moderne Tüll-Bett-Decken

vornehme Neuheiten. Stück Mt. 35,— in allen Preislagen bis 4,50.

Wer keine Badereise

unternehmen kann, habe zu Hause mit dem neuen eisenhaltigen

Mutterlaugen-Badesalz „Neurogen“

das seit neuester Zeit mit Fichten-Malttrich-Essenz hergestellt wird. Dadurch wird die Annehmlichkeit der Fichtennadelbäder mit der Heilwirkung der Soolbäder verbunden.

Diese nervenstärkende Neurogen-Soolbäder lassen sich schnell, sicher und bequem in jeder Bade-wanne, ja in jeder größeren Waschwanne herstellen und sind höchst wirksam gegen Gicht und Rheumatismus, Gleichgültigkeit und Blutarmut, Schwächezustände, Schlaflosigkeit, Nerven-, Herz-, Nieren-, Frauen- und Kinderkrankheiten, wie Strophu-lose und englische Krankheit.

100 kg kosten ab Bahnhof Leipzig nur M. 5,30, 50 kg M. 4,25, 25 kg M. 2,70, Probefächchen à 5 kg franco jeder deutschen Poststation M. 1,75. „Neurogen“ ist in allen Apotheken und Drogenhandlungen in plombierten Originalpackungen erhältlich oder direkt zu beziehen vom Hersteller Dr. med. Alwin Müller, Leipzig 45. Prospekt gratis.

Hausfrauen, haltet die Familien-Zeitschrift: Deutsche Moden-Zeitung. Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur 1 m. 25 pr. durch jede Buchhandlung oder Postanstalt. Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, Georg.

Markt-Preise.

Grottkau, den 20. Juni 1912.

Weizen	100 kg	23,—	22/80	22/60
Roggen	"	20,—	19/80	19/60
Gerste	"	"	"	"
Hafer	"	18/80	18/70	18/50
Roth-Erbfen gelbe	"	"	"	"
Erbsenfeln	"	8,—	7,—	6,—
Nichtstroh	"	5,—	"	4/40
Krummstroh	"	4,—	"	3/40
Heu alt	"	9,—	8/50	8,—
Heu neu	"	6/40	6/20	6,—
Rindfleisch von der Keule 1 kg	"	1/80	"	1/60
Schweinefleisch	"	1/60	"	1/60
Schmalz	"	1/80	"	1/60
Schmalzfleisch	"	2,—	1/80	1/60
Speck geräuch.	"	2/40	"	2,—
Butter	"	2/40	2/20	2,—
60 Stück Eier	"	3/60	3/40	3/20

Heute Sonntag früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst.

Karl Bernert, Fleischermeister.

Ring 123

2 Stuben und Küche per Oktober zu vermieten.

A. Hoffmann, Kürschnerstr.

Parterre-Wohnung

ebentl. als Laden, per 1. Juli zu vermieten. L. Löwy, Reißerstraße.

Breslauer Marktpreise vom 21. Juni 1912.

Pro 100 kg.				
Weizen, weißer	23	22	21	21
Weizen, gelber	22/90	21/90	20/90	20/90
Roggen	19/80	19/20	18/20	18/20
Gerste	18/20	17/80	17/40	17/40
Braugerste	"	"	"	"
Hafer	18/80	18/20	17/90	17/90
Vicktoria-Erbfen	25	23	21	21
Erbsen, kleine	21/50	19/80	18/—	18/—
Kaps	"	"	"	"
Speise-Kartoffeln	3/00	3/70	per 50 kg.	
Roggenstroh	5/40	6/00	Mt. per 100 kg.	